

ÖV: Was (vielleicht) bald besser wird

VERKEHR Jede Gemeinde möchte, dass Bund und Kanton die Bahnverbindungen und Busnetze vor Ort verbessern – so auch Winterthur. Fünf Projekte der Verkehrsplaner sind schon recht weit fortgeschritten.



1. Der Viertelstundentakt nach Zürich

Ziel: Es verkehren viertelstündlich Züge von Winterthur nach Zürich über die Direktstrecke (Stettbach/Stadelhofen), und zwar nicht nur zu den Stosszeiten wie heute, sondern ganztags. Davon sollen auch die Gemeinden der Region profitieren, die (bessere) Direktverbindungen über Winterthur nach Zürich erhalten. Vorgesehen sind zwei Linien: die S12, die ab Winterthur künftig halbstündlich nach Wil und Schaffhausen weiterfährt, und die S11, die fortan halbstündlich Oberwinterthur/Seuzach und das Tössstal bedient. Der Viertelstundentakt ab Winterthur soll streng sein (kein Hinketakt), sodass man sich die Verbindungen auch gut merken kann.

Stand der Dinge: Ist unter Dach und Fach, wird zum Fahrplanwechsel im Dezember 2018 realisiert (dritte Etappe der vierten S-Bahn-Teilergänzung). Der Gesamtverkehrsleiter im Amt für Städtebau, Raffael Noesberger, erhofft sich von der Verbindung nach Wil eine Aufwertung der Stationen Grüze und Hegi und dadurch «eine gewisse Entlastung» des Hauptbahnhofs, ähnlich wie heute durch die Bedienung von Oberwinterthur durch die S12. Die Angebotserweiterung wird vollständig von Bund und Kanton finanziert.

2. Mehr Busse in den «Wilden Osten»

Ziel: Eine neue Busbrücke über die Bahngleise beim Bahnhof Grüze (sogenannte Querung Grüze) ermöglicht eine schnelle Busverbindung von der Altstadt zum geplanten «zweiten Stadtzentrum». Die «Winterthurer Hardbrücke» soll den Bahnhof Grüze als Verkehrsdrehscheibe aufwerten. Heute kommt die Station einem vernachlässigten Provinzbahnhof gleich, es fehlen Infrastruktur und Busanschluss.

Stand der Dinge: In der Pipeline. Das Stadtparlament hat den Projektierungskredit genehmigt (Bausumme: über 50 Millionen Franken), in diesem Jahr soll die öffentliche Vernehmlassung des Vorprojekts starten. Verkehrsplaner Noesberger spricht von einer möglichen Inbetriebnahme im Jahr 2022. Das Projekt soll vom Kanton und aus Mitteln des Agglomerationsprogramms des Bundes finanziert werden. Für die Stadt heisst dies laut Noesberger, dass sie nur einen «prozentual sehr geringen Anteil» der Kosten selber tragen muss.



3. Mehr Busse auf der Hauptlinie Wülflingen–Seen

Ziel: Der aktuelle Einsatzbusbetrieb auf der wichtigsten städtischen Buslinie von Wülflingen nach Seen wird zu einer eigenen Linie aufgewertet, was einen durchgängigen Betrieb ermöglicht (heutige Linie 2 E, Kurzstrecke zwischen dem Schloss Wülflingen und der Station Waldegg im Deutwegquartier). Dafür wird eine neue Wendemöglichkeit beim Schloss Wülflingen geschaffen (bereits bestehend beim Halt Waldegg) und zugleich eine Lichtsignalanlage installiert, die bei der Regulierung des (Auto-)Verkehrsflusses in die Stadt hilft.

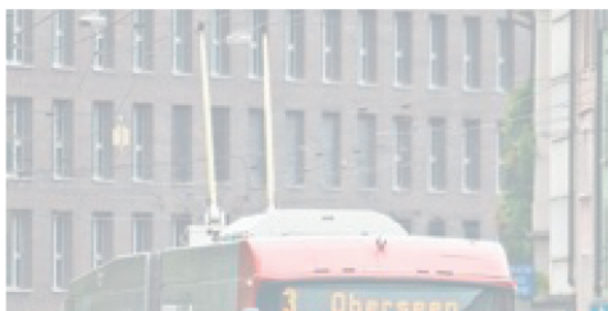
Stand der Dinge: In der Projektierung, Umsetzung gemäss Noesberger «allenfalls 2018 oder 2019», sofern sich keine Verzögerungen im politischen Prozess und bei der Planung ergeben. Heisses Thema beim Bau von Wendepunkten: die Enteignung privater Grundeigentümer. Laut Noesberger wird voraussichtlich «nur sehr geringfügiger Landerwerb» nötig sein; erfahrungsgemäss könne man sich mit den Betroffenen oft einigen und komme so um Enteignungen herum. Finanzierung: grossteils durch Kanton und Bund.



4. Weniger Busse im Stau – aber wie?

Ziel: Die Busse stehen auf den oft verstopften Hauptverkehrsachsen (Zürcher-, Wülflinger-, Tössstalstrasse und andere) seltener im Stau, sodass sie häufiger den Fahrplan einhalten können; man spricht von ÖV-Hochleistungskorridoren. Aktuell verkehren die Busse in den Stosszeiten häufig «planlos». Vorgesehen ist ein Sammelsurium von Massnahmen – derzeit noch eine Wundertüte, denn für die naheliegenden, grossen Eingriffe fehlt entweder der Platz (neue Fahrbahnen) oder das Geld (Tunnels).

Stand der Dinge: In der Projektierung. Laut Noesberger besteht bereits ein sogenanntes Steuerungs- und Dosierungskonzept mit konkreten Massnahmen, die jedoch erst nach der bevorstehenden Verabschiedung durch den Stadtrat vorgestellt werden können. Einige Massnahmen seien relativ kurzfristig umsetzbar, das heisst innerhalb von zwei Jahren. Einzelne der Vorhaben könnten noch für politische Diskussionen sorgen, zumal wenn sie zulasten des Autoverkehrs gehen. Auch diese Projekte sollen vorrangig von Kanton und Bund bezahlt werden.



5. Mehr Busse unter Strom

Ziel: Es werden vermehrt Busse mit Strom anstatt mit Benzin betrieben. Dafür werden auf weiteren Strassenabschnitten Oberleitungen gebaut, unter anderem auf der Strecke durchs Schlosstal nach Wülflingen (Buslinie 7). Die Elektrifizierung soll die Umwelt entlasten, verkehrliche Ziele werden damit nicht erreicht.

Stand der Dinge: Es liegen Projektideen vor, die ins neue kantonale Agglomerationsprogramm 2019–2022 aufgenommen wurden. Laut Noesberger ist der Bau der Leitungen «frühestens in diesem Zeitrahmen» realistisch. Der städtische Kostenbeitrag soll auch bei diesen Verbesserungsmaßnahmen relativ gering sein.

Text: Christian Gurtner, Bilder: mad/ml/hd

Kistler kauft deutsche Firma

WIRTSCHAFT Mit der Übernahme der Schatz AG ist Kistler nun auch Experte für die Kontrolle von Schrauben und Schraubverbindungen.

In der Messtechnik ist die Wülflinger Firma Kistler nach eigenen Angaben Weltmarktführer. Auch ein System für die Messung des Drehmoments von Schrauben hat Kistler bereits im Angebot. Beispielsweise in der Automobilindustrie ist die Kontrolle von Schraubverbindungen besonders wichtig. Mit der Übernahme des deutschen Unternehmens Schatz AG aus Remscheid (Bezirk Düsseldorf) erweitert sie jetzt ihre Kompetenzen in diesem Bereich.

Die Schatz-Gruppe entwickelt, produziert und vertreibt Laborsysteme zur Analyse von Schraubverbindungen, Kalibrierungseinrichtungen und Prüfsysteme für Drehmomentwerkzeuge. Als «logischen Schritt» einer «übergeordneten Wachstumsstrategie» bezeichnet Kistler-CEO den Kauf, der auch die in den USA angesiedelte Verkaufs- und Servicegesellschaft der Schatz AG umfasst.

Die Schatz AG zählt 75 Mitarbeiter. 2015 erzielte sie einen Umsatz von knapp 16 Millionen Euro. Zum Vergleich: Für die Kistler-Gruppe arbeiteten Ende 2015 weltweit 1438 Personen. Der Umsatz lag 2015 bei 308 Millionen Euro und wuchs währungsbereinigt um zehn Prozent. *hit*

Dritter Hund gefunden

WELPENHANDEL Die Stadtpolizei hat den Yorkshire-Terrier-Welpen gefunden, der vor einem Monat am Flohmarkt illegal verkauft worden war. Zwei Männer wurden damals festgenommen, weil sie drei Welpen zum Verkauf anboten. Ein Hund war verkauft worden an einen Mann aus dem Thurgau, wie sich jetzt herausstellte. Der hatte den Hund zwei Monate alten Hund daheim sofort angemeldet und von einem Tierarzt untersucht und behandeln lassen. Gegenüber der Polizei sagte der Mann, er habe das Tier sofort ins Herz geschlossen und sich keine Gedanken darüber gemacht, dass der Verkauf illegal sein könnte. Dem Welpen geht es gut. Er darf bei seinem neuen Besitzer bleiben. *amb*

Millionenkredit für Gaiwo

WÜFLINGEN Die Genossenschaft Gaiwo baut an der Holzlegistrasse 43 neue Alters- und Invalidenwohnungen, auch mithilfe der Stadt.

Damit sich ältere und invalide Menschen in ihrem Zuhause möglichst uneingeschränkt bewegen können, sollte es rollstuhlgängig sein und eine stufenlose Duschkabine umfassen. Die gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft Gaiwo konzentriert sich seit 60 Jahren auf den Bau solcher Wohnungen. Zu ihren 500 Objekten kommen in Wülflingen an der Holzlegistrasse bald 43 neue 2- bis 3½-Zimmer-Wohnungen dazu, in Nachbarschaft einer bestehenden Gaiwo-Siedlung und direkt neben dem Friedhof. Baustart der drei neuen Wohnblocks war bereits im März, bezugsbereit sind sie voraussichtlich im Herbst 2017. Stadt

und Kanton unterstützen das Projekt mit je 1,26 Millionen Franken an zinslosen Darlehen, die innert 20 Jahren zurückzahlen sind. Das städtische Finanzamt rechnet mit wiederkehrenden Kosten von durchschnittlich 9650 Franken pro Jahr, insgesamt also 193 000 Franken.

19 sehr günstige Wohnungen

Der Gratiskredit fliesst in den Bau von 19 besonders günstigen 2- und 2½-Zimmer-Wohnungen. Diese sind Personen mit sehr geringem Einkommen vorbehalten, die mindestens seit zwei Jahren in Winterthur wohnen.

Obwohl der Gemeinderat das zinsfreie Darlehen noch nicht gewährt hat, wird bereits seit zweieinhalb Monaten gebaut. «Das Projekt ist finanziert, mit oder ohne öffentliche Darlehen», sagt Samuel Schwitzer, der Gaiwo-Geschäftsführer. Die Nachfrage

nach altersgerechten Wohnungen sei so gross, dass man nicht einmal mehr inserieren müsse.

«Mittel gegen Altersarmut»

Warum also unterstützt die Stadt das Gaiwo-Projekt? Finanzstadträtin Yvonne Beutler (SP) verweist auf das kantonale Gesetz über die Wohnbau- und Wohneigentumsförderung von 2004. Darin ist auch die Förderung von preisgünstigen Wohnungen durch Staat und Gemeinden vorgesehen. «Abgesehen davon leisten vergünstigte Alters- und Invalidenwohnungen einen wichtigen Beitrag gegen die Altersarmut», sagt Beutler. Mit solchen Projekten liessen sich auch die städtischen Kosten für AHV- und IV-Ergänzungsleistungen verringern. Dass der Kanton sich gleichermaßen beteilige, sei für die Stadt von zusätzlicher Bedeutung. *hit*

Stadt geht auf Musiker zu

PROBERÄUME Die Stadt erhöht die Mietzinse für Bandräume nicht. Raumkategorien sollen aber künftig dafür sorgen, dass der Preis der Qualität entspricht.

Vor einem Jahr ging ein Aufschrei durch die Winterthurer Musikerszene, als die Stadt bekannt gab, die Miete für die städtischen Bandräume zu erhöhen. Neu sollten die Musiker teilweise das Doppelte des bisherigen Mietzinses bezahlen, etwa 520 Franken für einen fensterlosen, feuchten Kellerraum. Die heftigen Reaktionen sowie ein Verfahrensfehler führten dazu, dass die Stadt die Erhöhung kurz darauf sistierte.

Daraufhin haben sich Stadtpräsident Michael Künzle (CVP), Katrin Bollinger von der Quartierentwicklung und Nicole Kurmann vom Kulturdepartement

mit drei Musikern zusammengesetzt. «Uns wurde damals klar, dass die Bands nicht grundsätzlich etwas gegen eine höhere Miete haben, sondern dass für gewisse Bandräume das Verhältnis Preis-Qualität nicht mehr stimmt», sagt Künzle.

Die Stadt habe sich deshalb alle Bandräume genauer angeschaut und sie anhand von Kriterien, wie etwa Tageslicht oder Ausbaustandard, in vier Kategorien eingeteilt. «Mit den neuen Verträgen wollten wir die Mietzinse gerechter verteilen», sagt Künzle. Zudem musste die Stadt die Verträge formal vereinheitlichen. Unter den alten waren solche, die eine Mietzinserrhöhung nur per amtlichem Formular erlaubten. Weil die Erhöhung somit rechtlich falsch erfolgte, hatten sich vor einem Jahr einige Mieter zusätzlich über die Ankündigung der Stadt empört. Neu ist diese Restriktion aus allen

Verträgen gestrichen. Die Stadt passt einen Teil der Mietzinse leicht an, erhöht sie um maximal 56 Franken respektive senkt sie um maximal 27 Franken monatlich. Die Stadt nimmt damit insgesamt etwa gleich viel ein wie vorher. «Die Bands haben unsere Lösung gut aufgenommen», bilanziert Künzle nach einem Treffen am Mittwochabend. Die Unterzeichnung der neuen Verträge, die ab September 2016 und unbefristet gültig sind, ist für die Mieter freiwillig. «Aber ich gehe aufgrund der guten Rückmeldungen davon aus, dass alle unterschreiben werden», sagt Künzle.

Das wird auch Esther Bowen, die einen kleinen Raum auf dem Sidi-Areal für 296 Franken mietet. «Es hat mich sehr gefreut, wie sich die Stadt und insbesondere der Stadtpräsident ehrlich für eine einvernehmliche Lösung eingesetzt haben.» *des*